Court House
MEAT MARKET.

Frisches Fleisch!
Geräuchertes Fleisch!
Alle Sorten Würste!
Täglich frisch.
Alle Aufträge werden prompt besorgt.

Fritz Boettcher,
147 Ost Washington Straße.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach

Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit sind die „Jeff" die alte zuverlässige

J. M. & I. R. R.

H. B. Dering,
Assistent General Passagier-Agent
Vorläufige Washington und Illinois Str., Indianapolis.
Jas. McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.

MONON ROUTE
LOUISVILLE, NEW ALBANY & CHICAGO RY.

Die kürzeste und directeste Linie von
INDIANAPOLIS
— nach —
Frankfort, Delphi, Monticello, Michigan City, Chicago,
und allen Orten im nördlichen Indiana, Michigan, nördlichen Illinois, Wisconsin, Iowa, Minnesota, Nebraska, Kansas, New Mexico Dakota, Nevada, Colorado, California und Oregon.

2 direkte Züge täglich 2
von Indianapolis nach Chicago; ebenso nach Michigan City. Elegante Pullmann Schlafwaggons auf den Nachtzügen. Gepäckmarken bis an's Ziel ertheilt.

Keine Bahn hat größere Bequemlichkeiten oder billigere Raten als wir. Schlaf- und Sitzwagen nicht zu übertreffen. Stahl-Geleise, Stahl-Brücken und Stahlschienen, Kuhfängern und alle modernen Einrichtungen, unübertreffliche Speisen für Emigranten, Land und Touristen-Billets nach irgend einer Orte, der von anderen Bahnen berührt wird.
Wenn man nördlich, südlich, östlich oder westlich reisen wünscht, kaufe man nicht bis man unsere Preise u. s. w. gesehen.
Wegen Näherem wende man sich an
J. D Baldwin,
Distrikt Passagier Agent.
No. 26 Süd Illinois Straße, Indianapolis, Ind.
John B. Carson, General-Verwalter, Chicago, Ill.
W. C. Ball, General Passagier-Agent, Chicago, Ill.

Die große
Pan Handle Route

Chicago, St. Louis and Pittsburg Bahn.

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Bahn,
ist die schnellste und beste Linie nach
Ost, West, Nord und Süd.

Ausgezeichneter Dienst!
Prompte Verbindung!
Pullmann Cars zwischen allen größeren Städten.
Pittsburg, Harrisburg, Baltimore, Washington, Philadelphia, New York, Columbus, Cincinnati, Indianapolis, St. Louis, Chicago and Louisville.

Die Vortheile der Pan Handle Bahn werden von einer anderen Bahn erreicht. Raten niedrig, aller modernen Verbesserungen, rasche Beförderung u.s.w. Alles Näheres bei
H. R. Dering,
Ass't. Gen'l Pass. Agent, Indianapolis, Ind.
James McCrea, Gen'l Manager, Pittsburg, Pa.
John F. Miller, Gen'l Supt Columbus, O.
E. A. Ford Gen'l. Pass. Agent, Pittsburg, Pa.

WABASH ROUTE!

Falls Sie die Stadt nach irgend einer Richtung hin zu verlassen beabsichtigen, gehen Sie zur Wabash Ticket-Office,

No. 56 West Washington Straße,
Indianapolis,
und erfragen die Fahrpreise und näheren Mittheilungen. Besondere Aufmerksamkeit wird

Land-Käufern
— und —
Emigranten
zugewandt.
Rundfahrt-Tickets nach allen Plätzen im Westen und Nordwesten!

Die direkteste Linie
— nach —
FORT WAYNE,
TOLEDO,
DETROIT
und allen östlichen Städten

Stuhlwaggons,
Palast-Schlafwaggons
zuverlässiger Anschluß und vollständige Sicherheit machen die
große Wabash Bahn
— die —
beliebteste Passagier-Bahn in Amerika!

F. P. Wade,
Distrikt-Passagier- und Land-Agent
Indianapolis Ind.
Jos. Smith, General Ticket-Manager.
T. Chandler, Gen.-Pass.- und Ticket-Agt.
St. Louis, Mo.

Des Lootsen Weib.

Von Jonas Lie.
Aus dem Norwegischen von Marie Herzfeld.

(Fortsetzung.)

„Ein anderesmal werden Sie für Ihre eigene Rechnung und nicht für die der Matrosen spielen," bemerkte er hierauf leise und spitzig zum Bootsmann; allein Salve verstand es doch.

Damit war die Unterredung zu Ende. Das Gesicht des Bootsmannes verkündete, daß Salve gelegentlich seinen Triumph werde bezahlen müssen. Er ging und wackelte mit dem hervorstehenden, brutalen Kinn und drehte sich den blonden Backenbart um die Finger. Ein armer Mulatte, welcher für den Koch scheuerte, mußte es vorläufig entgelten. Nach ein paar zurechtweisenden Worten schlug der Bootsmann ihn ohne Weiteres mit einer Handspake zu Boden, so daß derselbe eine Weile liegen blieb, ohne sich rühren zu können.

Dies versetzte Salve in Empörung; allein wie wunderte er sich, als der Bursche gleich darauf unverdrossen an die Arbeit ging und vorher noch ruhig sein eigenes Blut von der Casserole spülte. Selbst im „Hündischsein" muß es ein Maß geben, meinte Salve und gönnte in seinem Unwillen dem Mulatten fast den unverdienten Schlag, den er bekommen.

Beim Segelmacher holte er sich nun seine Kojenwäsche und vom Proviantmeister, auf Rechnung seiner Heuer, einen Matrosenanzug anstatt der ziemlich ramponirten feinen Kleider, die er trug.

Als er dann unten im Banjer seine Koje an einem der Zwischendecksbalken aufhängte, sah er gerade sich gegenüber einen Mann in Segeltuchstracht, welcher auf gleiche Art beschäftigt war. Er konnte sich nicht täuschen — das war Federigo.

Bei jener Geschichte im Wirthshause war Federigo von der Polizei ergriffen worden. Er hatte bemerkt, wie Salve durch den Bootsmann von „Star and Stripes" befreit worden, und als es ihm unterwegs zu entschlüpfen gelang, hatte auch er sich auf dieses Schiff geflüchtet.

Die Wuth über die Niederträchtigkeit der Schwester Federigo's kochte noch zu stark in Salve, obwohl er ja selbst glaubte, daß Federigo der Sache ferngestanden war. Allein dieser schien doch eine Art von bösem Gewissen zu haben, und so sprach keiner von Beiden mit dem Anderen und sie verhielten sich wie Fremde. Der Ausdruck des Brasilianers zeigte, daß er sich gedemüthigt fühlte; doch lag darin zugleich etwas, was Salve warnte, auf seiner Hut zu sein.

Bald hatte Salve herausgefunden, daß er es nicht leicht mit dem Schiff hätte unglücklicher treffen können. Die Mannschaft bestand aus der Hefe der Docks von New Orleans und Charleston, aus Leuten, welchen das Laster und die Folgen eines herabwürdigenden Lebens auf der Stirn geschrieben stand. Fortwährend hörte man die ruchlosesten Eide und Gotteslästerungen. Mit der Handspake niedergeschlagen und sonst empörend behandelt zu werden, gehörte zur Tagesordnung, und Derjenige, welchen es traf, durfte der Schadenfreude seiner Kameraden gewiß sein. Recht war hier keines zu finden; es kam nur darauf an, ob man von den Officieren beschützt wurde oder sich einiger Kameraden versichert hatte.

Die Amerikaner und die Iren hielten als die zwei am zahlreichsten vertretenen Nationen zusammen und übten täglich gegen jeden Schwächeren die schamloseste Tyrannei. Sieben, acht in Lumpen gehüllte Spanier und Portugiesen, welche stets mit Messer bereit waren, hielten Jenen als geschlossene Partei noch die Stange, und zu ihnen gehörte auch Federigo. Besonders viel litt ein armer, verkommener, kranker Spanier, welchen man zur Arbeit angetrieben, bis er bei ihrer elenden Behandlung nicht mehr weiter konnte.

Bald merkte Salve, daß er unter diesen Verhältnissen nur auf sich selbst zählen dürfe. Die Amerikaner und Iren, welche ihn anfangs zu den Ihrigen rechnen wollten, wurden ihm nämlich bald feindlich gesinnt. Sie nahmen Anstoß daran, daß er sich in keine nähere Kameradschaft einließ; sie hatten ihn im Verdacht, daß er sich für zu gut halte, und als es sich sehr bald herausstellte, daß er ein ganz ausgezeichneter Seemann war, kam auch noch der Neid hinzu. Allein am meisten wirkte der Bootsmann gegen ihn, indem er den Matrosen listig die Meinung beibrachte, daß Salve von den Officieren begünstigt sei.

In diesem Verhältniß zeigte sich Federigo von einer unerwartet freundschaftlichen Seite, und Salve sah ein, daß er es nur ihm verdanke, wenn er nicht auch alle Portugiesen gegen sich hatte. Dies brachte die Beiden einander wieder näher.

Besonders gefürchtet war unter der Mannschaft ein starkgebauter, kupferrother, narbiger Ire. Hie und da wurde er von einer wahren Raserei erfaßt, wenn das böse Blut gleichsam bei ihm überlief, und ehe sie in Rio eingelaufen, war er hinter Schloß und Riegel in Eisen gelegen, weil er eines Tages auf dem Decke geschworen hatte, den Capitän zu tödten. Außer ihm gab es noch zwei, drei Korybäen ähnlicher Art an Bord, welche sich aber gegenseitig so ziemlich in Schach hielten. Die Officiere mischten sich aus eigenen Rücksichten überhaupt nie in die Händel des Volksroofs.

Eines Mittags, als die große Glocke vorn zum Schaffen rief, gab Bootsmann Jenkins eine Ordre, in Folge welcher Salve von seiner Arbeit erst herabkommen konnte, als die Anderen schon eine Weile um den langen Tisch im Roofe Platz genommen. Als Salve kam, war schon Alles aufgezehrt und er verlor sein Mittagsmahl.

Am nächsten Mittag ging es zufälligerweise gerade ebenso, und er mußte sich mit den Frühstück- und Abend-Rationen begnügen. Am dritten Tage schien dasselbe geschehen zu sollen, indem der Bootsmann wieder zu ungelegener Zeit eine Ordre ertheilte, welche ihn zurückhalten mußte.

Salve begriff nun die Absicht. Seine Tüchtigkeit und Flinkheit, welche unvergleichlich größer war, als die irgend eines anderen Vormarsgastes, hatte bisher den Bootsmann verhindert, ihn mit irgend einer Strafe zu treffen; nun wollte man ihn auf eine andere Art packen.

Am vorhergehenden Abend hatte Salve auf seiner einsamen Wache ausgemacht, wie er handeln wollte. Wurde er vom Hunger geschwächt und ermattet, wie es vorauszusehen war, so fiel er ohne Barmherzigkeit der Behandlung des Bootsmannes anheim. Daher war es besser, die Sache lieber gleich auf die Spitze zu treiben, als langsam unterzugehen.

Nach ausgeführter Ordre beeilte er sich diesmal in's Roof hinein, wo sie schon mitten in der Mahlzeit je Zwei und Zwei bei einer Schale Suppe und Fleisch saßen.

Er nahm neben dem Iren Platz, welcher, wie er sah, eine Schale für sich allein hatte.

„Gib die Schale her!" sagte er kalt.

Der Ire betrachtete ihn blos höhnisch — er war augenscheinlich erstaunt über diese Dreistigkeit, doch aß er ungestört weiter.

Salve fühlte, nun müsse er siegen.

„Leben um Leben, Ire!" rief er; er sprang auf, und während sich der Andere gleichfalls erhob, versetzte er demselben einen gewaltigen Schlag in's Gesicht, so daß er über die Bank gegen die Mauer kollerte.

Und nun begann eine wilde Prügelei im Roof. Wie ein blutender Ochse fuhr der Ire empor, packte einen Marlspfriem, der vom Gebälk herabhing, und brachte Salve in der Wange eine Wunde bei, deren Narbe er sein Leben lang trug. Hierauf zog man die Messer. Salve's Bewegungen waren gleich denen einer Stahlfeder, dabei doppelt so hurtig und kaltblütig berechnet, als die seines rasenden, aber dicken und schwerfälligen Gegners. Er lächelte bleich und wußte stets zu treffen, und der Kampf endigte, indem sich der Ire, stark blutend und nahezu bewußtlos, durch die enge Thür rettete.

Es waren deren wohl Viele, welche sich freuten, daß der gefürchtete Ire so übel wegkam, und dieser Stimmung verdankte es Salve, daß er seinen Streit allein mit ihm ausfechten konnte. Er stieß nun das Messer neben seiner Schüssel in den Tisch, und fragte, indem er sich umsah: „Ist noch Jemand hier, der mir das Essen verwehren will?"

Niemand antwortete.

„Ich bin jetzt gerade dazu aufgelegt, die Sache abzumachen!" fuhr er fort, ohne zu beachten, daß das Blut ihm über Gesicht und Hände floß. Ich habe die Ration von zwei Tagen gut. Zum Entgelt werdet ihr während der nächsten zwei Mittagmahle die Schüssel allein behalten, und da möchte ich gern sehen, ob der Ire oder sonst Jemand etwas dagegen hat."

Der Ire hütete die ganze Woche über im Wundfieber die Koje und die Begebenheit hatte Salve vorläufig Respect verschafft, Doch fühlte derselbe, daß er sich in ein verzweifeltes Spiel eingelassen hatte und daß er, wenn er sich unter diesen verwegenen Menschen, denen er nun die Spitze geboten, halten wolle, er auch fernerhin so herausfordernd auftreten und sich zum mindesten ebenso gefürchtet machen mußte, wie der Ire. Statt also die Eisenfressereien der Anderen abzuwarten, begann er in wohlüberlegter Absicht selbst gefährlich zu sein und das Recht nach seinem Gutdünken zu vertheilen.

Nach dem Iren war der meistgefürchtete Mensch ein breitschulteriger Mulatte, welcher ganz einfach gegen Alle ein Plünderungssystem betrieb, welche nicht den Schutz einer Partei genossen. Salve hatte selbst eines Abends verbeißen müssen, daß Jener ohneweiters die Schnüre seiner Koje löste und seine eigene an ihre Stelle hängte. Er hatte ihn bei mehreren Schlägereien beobachtet und seine eigenthümliche Kampfart studirt und herausbekommen, daß der Mann schwerlich so viel Kraft besaß, als er den Leuten gern einredete.

Nun begann Salve aus Anlaß jenes Uebergriffs mit ihm Streit und der Ausfall desselben war ein ebenso völlig entscheidender. Der Mulatte hieß nach einem Heiligen Januarius und Salve versicherte ihm, er habe bei ihm noch ein Guthaben für die übrigen elf Monate des Jahres. Der Bursche war durchaus nicht muthig und schien den Kampf nie mehr aufnehmen zu wollen, wie etwa der Ire; denn kaum kam dieser wieder auf's Deck, so merkte Salve, daß er noch einmal daran müsse.

Die Gelegenheit ließ nicht lange warten, und Salve ergriff sie sogleich, um als der begehrliche Herausforderer dazustehen. Die Stiefel des armen, kranken Spaniers hatten den Iren gereizt und eines Tages ging er in denselben umher.

„Du, hör' einmal, Ire," sagte Salve, als dieser bei der Nachmittags-Freiwache an ihm vorbeikam, „das sind ein Paar böse Stiefel, welche du da trägst. Ich rathe dir, gib sie zurück, oder — ich ruhe nicht, bis ich sie dir abgezogen; verstehst du mich?"

Der Ire schaute ihn wild an, doch erbleichte er bei dieser Drohung, die an's Leben zu gehen drohte—und Salve schien so strahlend vergnügt, als warte er blos auf den Spaß. Der Mann beging den Fehler, sich in Vertheidigungsstellung zu setzen, anstatt anzugreifen, und so betäubten ihn gleich zwei unerwartete Faustschläge Salves, welcher wie eine Tigerkatze auf ihn losflog. Die Mannschaft sammelte sich um sie. Der Ire gebrauchte einen schweren Pumpenspieker aus Eisen und Salve hielt Wort: er zog seinem ohnmächtig umgesunkenen Gegner die Stiefel aus und trug sie dem Spanier hinab.

Salve war an Stärke vielen dieser Menschen durchaus nicht gewachsen, von denen er doch wußte, daß sie nur eine Gelegenheit erwarteten, über ihn zu kommen. Daher mußte stets Alles auf eine Karte gesetzt werden, wenn es den Einsatz galt, und er mußte von Allen der Rücksichtsloseste, um das Leben am wenigsten Bekümmerte, auf Schlägereien am meisten Erpichte scheinen. Daher fuhr er bei jedem Anlasse los, und wenn er drohte, so sorgte er stets dafür, sein Wort einzulösen.

Die allezeit überangestrengte Energie war zuletzt wie ein Fieber in seinem Blute, und sein Aussehen erhielt ein Gepräge von Bosheit. Er begann für einen jener unlenkbaren, unbändigen Menschen zu gelten, wie sie sich häufig genug unter jener Hefe des Volkes finden, welche in jenen Theilen der Welt die Schiffsräume bevölkert, und wie sie meist an der Raanocke oder durch den Revolver des Capitäns enden. Es ist die verhöhnte Menschennatur in ihnen, welche blind raset und Rache sucht; anders kann man sich all' diese ruchlose Schlechtigkeit und die wilden Scenen nicht erklären, welche an Bord von vielen dieser Oceanschiffe stattfinden.

Mit heimlicher Freude bemerkten die Officiere, daß der Ire und der Mulatte gebrochen waren. Sie fanden ihre Rechnung, wenn auf dem Vorderdeck Zwist und Uneinigkeit herrschte; denn Einigkeit unter all' diesen Schurken hätte Gefahr der Meuterei bedeutet. Ehe sie Rio anliefen, hatte der Capitän damals, als er den Iren in Eisen legen ließ, ohneweiteres einen von der Raa herabgeschossen, den er für den Rädelsführer der Unruhestifter hielt.

Auch Salve wurde nun mißtrauischer angesehen und der Capitän wunderte sich, daß er sich in einem Menschen so hatte täuschen können; „aber," meinte er, „unter Pack wird man Pack!" — Und Salve war wenigstens der tüchtigste, im Dienste verläßlichste Matrose an Bord.

Bootsmann Jenkins ging ihm nun schweigend aus dem Wege; denn er hatte gehört, daß Salve geschworen, er wolle Jenkins' Eingeweide sehen, wenn derselbe ihn zu beleidigen wagte.

Daß der Bootsmann etwas im Schilde führe, glaubte Salve doch zu errathen. Und dies zeigte sich auch als richtig; denn eines Tages wurde er achterwärts zum Capitän beschieden, welcher ihm förmlich zu Gericht saß, um jener Worte willen, welche Salve eingestand, gebraucht zu haben, weil der Bootsmann ihm zu Leibe wolle. „Vom Schiff gehe ich, sobald es nach Valparaiso kommt; denn weiter bin ich nicht geheuert. Uebrigens liegt mir nichts an meinem Leben," schloß er finster.

Auch der Capitän mußte über den Bootsmann seine Gedanken haben, denn Salve entging der erwarteten schweren Strafe und erhielt nur vierzehn Tage Arrest bei Wasser und Brod. „Das wird dich zähmen, mein Junge!" sagte er.

Während Salve bei seiner mageren Kost eingesperrt saß, machte sich der Mulatte, den er überwunden, unter dem Beifalle des Bootsmanns ein Vergnügen daraus, seine warmen Fleischgerichte gerade vor der Luke der Thür zu verzehren, so daß der Duft davon zu Salve hineinziehen und diesen ärgern mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lage in Frankreich.

(Hamb. Reform.)

Die Feinde der französischen Republik halten sich schon für die Herren der Lage. Wenigstens verhandeln sie über das Fell des Bären, noch ehe der Bär erlegt ist. Für sich allein wäre weder der Boulangismus, noch der Bonapartismus, noch der Communismus, noch der Orleanismus vermögend, der parlamentarischen Republik das Lebenslicht au zublasen, deshalb geht man verbündet auf das Unternehmen aus, aber Jeder mit dem Vorsatz, die Beute für sich allein zu behalten.

Die Verbündeten sind in einer Frage einig; sie sind Feinde der gegenwärtigen französischen Republik. Mag Boulanger, oder Victor Napoleon, oder der Communistenführer Felix Pyat, oder der Graf Paris reden, oder durch die respektiven Organe reden lassen, sie stimmen in der schonungslosen Verurtheilung der heutigen Zustände überein, verlangen die Reform der Verfassung, Volksabstimmung und Auflösung der Deputirtenkammer. Sie rechnen jeder für sich, daß ihm dann in der allgemeinen Verwirrung die Herrschaft zufallen würde. Zur Zeit aber bedienen sich die Feinde der gegenwärtigen Republik des Namens Boulanger, oder schlagen doch, wie der Graf von Paris, die Wege des Ex-Generals ein, denn anderes können wir in dem Verlangen des Grafen, das Land legal über die Verfassungsrevision zu befragen, nicht erblicken.

Die Reform der Verfassung ist das Stichwort der Prätendenten, unter welchem sich ein jeder natürlich etwas anders denkt. Boulanger will so reformiren, daß er Präsident von Frankreich wird; sein eigentliches Ziel aber soll die Diktatur sein, die mit Kaiser Georg Boulanger ihren Abschluß findet. Die Bonapartisten wollen genau dasselbe, selbstverständlich mit dem Unterschied, daß der Kaiser der Franzosen „Napoleon V." heißen würde; aus diesem Grunde unterstützen sie zur Zeit die boulangistische Bewegung. Die Communisten wünschen die Präsidentschaft abgeschafft, da nach ihrer Meinung ein Präsident nur eine Art Monarch ist. Einem Berichterstatter der „Pall Mall Gazette" gegenüber äußerte Felix Pyat, er wünsche die Commune als Einheit, welche die Departements zusammenfaßt. Der Sinn dieser Worte ist dunkel, darum aber gerade werden sie viele Nachbeter und Anhänger finden.

Der ehrlichste on all' diesen „Rettern" der französischen Republik ist unstreitig der Graf von Paris, nicht weil sein Programm Frankreich Heil zu bringen im Stande sein könnte, sondern weil er offen und ehrlich ist und über seine Ziele keinen Zweifel läßt. Er nimmt nicht den geringsten Anstand, zu erklären, daß er eine Revision der Verfassung will, welche der Nation nicht mehr das Recht läßt, frei über ihre Geschicke zu verfügen, und daß die Lösung eine Monarchie sein muß, deren Wiederherstellung er seine Anstrengungen widmet. In der Monarchie will dann der Graf von Paris „Philipp VII." König von Frankreich sein. Auf gewaltsame Weise aber gedenkt der Graf seinen Weg nicht zurückzulegen; er appellirt an das Volk, welches sich für die Revision der Verfassung im Sinne dieses Prätendenten durch ein Plebiscit entscheiden soll.

Zu welchem Ende der Wettstreit um die Herrschaft führen wird, ist nicht zu sagen, weil das französische Volk unberechenbar und wankelmüthig ist. Wollen wir die Chancen der Streiter unter einander abwiegen, so haben wir von den Communisten abzusehen, denn hinter ihnen steht so gut wie nichts, keine Partei; außerdem sind sie selbst gespalten und uneinig, und ihre Kammerfraktion ist dieser Tage durch Ueberläufer ins boulangistische Lager gesprengt worden. Was die Bonapartisten betrifft, so kann nicht bestritten werden, daß sie den Glanz kriegerischen Ruhmes für sich haben und einen Namen, nicht ohne sagenhaften Nimbus. Boulanger ist ein geschickter Schauspieler, und wenn auch seine Vergangenheit nicht Ruhm aufzuweisen hat, so ist sie auch nicht mit schweren Fehlern behaftet, die ihn in Frankreich unmöglich machen. Der Graf von Paris besitzt Geld, eine nicht zu unterschätzende Macht, und hinter ihm steht ein recht beträchtlicher Theil der Bürgerschaft, welche in ihm den persönlich anständigen Mann und den vom besten Willen beseelten Erben einer uralten Krone erblickt.

Ein Facit bezüglich der Aussichten aus den Verhältnissen und Dingen zu ziehen, welche für den einen oder den anderen Prätendenten mehr oder weniger sprechen, sind wir jedoch nicht im Stande, ebenso wenig aber vermögen wir zu sagen, ob überhaupt einer von ihnen die Palme des Sieges nach Hause tragen wird. Vielleicht ist es ein Glück für den Bestand der Republik, daß sich ihrer drei, ein jeder für seinen Zweck, gegen sie verbunden haben. Der „Temps" sagt, die Republik habe, wenn die Einigkeit der Republikaner vorhalte und die Kammer noch einige gute Gesetze erlasse, namentlich zur Entlastung der Landwirthschaft, nichts von der bunten Coalition der Plebiscitleute, die innerlich gespalten seien, zu befürchten.

Vom Auslande

— In der Wiener Gesellschaft circulirt, wie dortige Blätter berichten, eine pikante Geschichte, auf deren Ausgang Jedermann, dem es gelang, von ihr Kenntniß zu erhalten, sehr gespannt ist. Ein bekanntes Herrenhaus-Mitglied Baron X. hat mit der sehr hübschen Frau eines jungen Mannes Y. ein zärtliches Verhältniß angeknüpft. Die Liebenden schmachteten nicht lange, sondern sahen sich im Gegentheil ziemlich oft in der Wohnung des Herrn Z., eines Angestellten des Barons. Der Gatte bekam Wind von der Sache, ging seiner Frau nach und überrumpelte das Paar bei einem tête-à-tête in der erwähnten Wohnung. Das sehr ehrenwerthe Herrenhaus-Mitglied gerieth in leicht begreifliche Bestürzung, schlug aber nichtsdestoweniger einen Weg ein, auf welchem es, zum Mindesten vorläufig das Ziel erreichte, die ganze Angelegenheit mit dem Schleier dichten Geheimnisses zu umgeben. Er zahlte dem gekränkten Gatten 20,000 Gulden und verpflichtete sich feierlich, seiner Liebe zu entsagen, wogegen der Ehemann schriftlich erklärte, dem Herrn Baron zu verzeihen und gegen ihn keine Ehebruchsklage anhängig zu machen. Wie es nun heißt, soll der Baron das gegebene Versprechen bald vergessen und die junge Frau wiedergesehen haben. Da ist aber der Gatte mit neuen Forderungen aufgetreten, das ehrenwerthe Herrenhaus-Mitglied verschanzte sich hinter der Polizei, die den Herrn Y. wegen Beheligung des Barons X. zu 3tägiger Arreststrafe verurtheilte und überdies die Akten wegen Erpressungsversuches an das Strafgericht abtreten soll. Ob sie aber diese Absicht verwirklichen wird, muß abgewartet werden, denn der Gatte ließ sich vor der Polizei durch den Reichsraths-Abgeordneten Dr. L. vertreten, der, wie es scheint, die Sache an geeigneter Stelle zur Sprache bringen will.

— Der österreichische Reichsrath ist das ärmste aller Parlamente. Er hat, ganz anders wie das ungarische Unterhaus, keinen Einfluß auf die auswärtige Politik; ein Viertel seiner Mitglieder wird durch die Großgrundbesitzer gewählt, die sich großentheils durch Winke von Oben leiten lassen. Am schlagendsten aber bewies das letzte politische Ereigniß, wie schwankend in Oesterreich das Gleichgewicht der Gewalten ist. Man behauptet, daß die Branntweinsteuer Galizien finanziell zu Grunde richten wird. Der Finanzminister aber hält diese Steuer für nothwendig oder fügt sich in dieser, wie in anderen Angelegenheiten, den Wünschen der Ungarn. Die polnischen Abgeordneten erklären und versprechen ihren Wählern gegen die Steuer zu stimmen, ohne Rücksicht auf die politischen Folgen einer Niederlage der Regierung. Die Altösterreicher hoffen wieder einmal auf einen Umschwung. Da läßt der Kaiser Herrn v. Jaworski zu sich kommen und erklärt ihm, er wünsche, daß die Polen für die neue Steuer stimmen. Am anderen Tage weiß man überall, daß die Polen trotz Erklärungen und Versprechungen von vorgestern für die Vorlage stimmen werden. Wenn ein französisches Parlament sich weigerte, Dekrete des Königs zu registriren, so ließ dieser die Räthe zu sich kommen und befahl ihnen feierlich die Registrirung. Die mußten sich dann fügen. Im vorigen Jahrhundert zweifelte aber auch Niemand daran, daß ein persönliches Regiment herrsche. Zu unserer Zeit in Oesterreich will man zwar eine Konstitution und verfassungsmäßige Garantien haben; aber die lits de justice bleiben doch nicht aus.

— Der Zoologische Garten in Berlin kam im Jahre 1856 durch den Generalconsul v. Gülich in Montevideo in den Besitz einer Riesenschildkröte von ungefähr 300 Pfund Gewicht; Herr v. Gülich hatte, wie der „Bär" schreibt, diesem Geschenk eine Beschreibung beigefügt, worin er erzählte, auf welche Weise dieses colossale und interessante Thier zu der auf der Mitte seines Rückenschildes sichtbaren, handtellergroßen Verletzung gekommen sei. Die Schildkröte wurde im Jahre 1813, damals schon in ansehnlicher Größe, in das Haus eines Kaufmanns im südlichen Brasilien aufgenommen und erfreute sich während dieses langen Zeitraums der Fürsorge sämmtlicher Familienglieder, weil sie mit den Kindern aufgewachsen und so gleichsam als ein Erbstück des Hauses betrachtet wurde. Einmal erhielt der Diener des Hauses, ein Neger, den Auftrag, Holz klein zu hacken, und nachdem selbiger sich lange vergeblich nach einem passenden Hauklotz umgesehen, erinnert er sich des harten Rückens der Schildkröte, holt diese hervor und bedient sich ihrer zur Erledigung des ihm gewordenen Auftrages. Gewiß ein seltener Hauklotz. Ein Nachtheil für die Gesundheit des Thieres wurde dadurch nicht herbeigeführt; nur sah man 1856 noch in der unregelmäßigen Verletzung des Schildes, wie die Schärfe des Beils gewirkt hatte. Dem Neger aber hatte man dafür auf dem eigenen Rücken begreiflich zu machen gesucht, wie Unrecht das Thierquälen ist. Die Schildkröte war, als sie nach Berlin übergesiedelt wurde, nahe an hundert Jahre alt, erfreut sich jedoch noch heute des besten Wohlbefindens.

— Bürger Boulanger hat die besondere Ehre, daß von seinem Freunde, dem neuen Director der öffentlichen Sicherheit, Gragnon, besondere Vorsichtsmaßregeln für seinen Einzug in die Deputirtenkammer angeordnet wurden. Es wäre eine solche Sensationsmaßregel kaum nöthig gewesen, denn die Boulangisten sind in Paris bisher nur höchstens in Schwärmen von 300 Stück aufgetreten, und zudem ist der Gouverneur der Hauptstadt, General Saussier, ein schlagfertiger General und ein aufrichtiger Republikaner, dem das anarchistische Treiben eines gewesenen Armeecorpschefs ein besonderes Aergerniß sein muß. So lange Saussier auf diesem wichtigen Posten bleibt, ist Boulanger gezwungen, „auf gesetzlichem Wege" Demagogie zu treiben, wenn er sich nicht für Neu-Caledonien reif machen will; ein Erfolg mit Waffengewalt könnte nur von der Provinz ausgehen, aber um Paris zu erdrücken, würden Freischärler, zu Boulanger übergegangene Territorialisten und Truppen von der activen Armee doch kaum ausreichen.

— Eisenwaaren jeder Art Pulver, Munition u. s. w. zu, mäßigen Preisen im neuen Laden von B. H. Vanier Nordost Ecke der Morris und Meridian Straße.

AUGUST ERBRICH,
— Agent für —
Aurora Lieblings-Bier!
Geschäftsplatz: 220 & 222 S. Delawarestr.
Fernsprechverbindung 1032.

P. Lieber Brewing Co's.

Lagerbier und das berühmte Pilsener Bier.

—In Flaschen zu beziehen durch—
JACOB METZGER and COMPANY.

C. MAUS'
— beliebtes —
Lager-Bier
In Flaschen und Gebinden aus der Brauerei,
Ecke New York und Agnes Str.
zu beziehen. Telephon 221

Jacob Metzger & Company,
—Die einzigen „Bottler" von—
P. Lieber & Co.'s berühmten Tafel-Bier.
Verkäufer ausländischer und hiesiger Biere, Ales, Porters und Mineral-Wasser.
No. 30 und 32 Ost Maryland Straße.
(Stadtbier 1877.)

Favorite Oefen
— und —
Ranges
New Lyman Gasoline Oefen.
Refrigerators, (Eisbehälter,) Slate Mantles 2c.
Pursell und Medsker,
No. 84 Ost Washington Straße.

Burtin's
PLANING MILL
(Hobelmühle.)
Ecke Dillon Straße und Woodlawn Ave.,
Nahe am südl. Ende der Virginia Ave.
Thür- und Fenster-Einfassungen, Thüren, Läden, Bauholz, Latten, Schindeln, Gefäfel 2c.
Holz-Schnitz u. Dreh-Arbeiten.
Alle Hobelarbeiten werden ausgeführt.
Builders Exchange Box 161. Telephon 968.

Pirgpark und Haupt,
— Deutsche —
Buch-Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.

Bestellungen und Abonnements auf alle im In- und Auslande erscheinende Bücher und Zeitschriften werden angenommen und prompt abgeliefert.
An- und Verkauf alter Bücher.
Socialistische Literatur.

Gebrannter Kaffee.

Mokka und Java, der feinste zu 32 Cents per Pfund.

Java und Rio, der feinste, 28 Cents per Pfund.

H. & R. Mueller.
200 Ost Washingtonstr.

Howe Ventilating Base Burner.
Ein perfekter Ventilator.
Base Burners und alle Sorten Heizöfen sehr billig.
Oefen und Ranges.
"HAPPY THOUGHT RANGES.
Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei
Wm. H. Bennett & Son,
No. 28 Süd Meridian Straße

Mozart-Halle!
Jacob Bos, Eigenthümer.

Das größte, schönste und älteste derartige Lokal in der Stadt. Die geräumige und schön eingerichtete Halle steht Vereinen, Logen und Privaten zur Abhaltung von Bällen, Conzerten und Versammlungen unter liberalen Bedingungen zur Verfügung.

Christian Wiese,

Leichenbestatter, 35—39 N. East Str.
Telephon 942.

Fragt Euren Grocer darnach!

H. F. SOLLIDAY'S
Präparirtes
Buchweizen-Mehl
Reines Backpulver.
Wohlschmeckende Extrakte und Gewürze.
Wollt Ihr das Beste, dann kauft bei uns.